

Schwind'schen Bildes mit dem betrunkenen Vater Rhein hinaus, der Bilderstrom der Fotoausstellung reproduziert das sattsam bekannte und von Klaus Honnef mehr als zwanzig Jahre zuvor ausgebreitete Panorama einer Autoren- und Kunstfotografie, bei der der Fluss halt irgendwie ins Bild geraten ist.<sup>3</sup> Eine monografische Annäherung, wie sie Tomas Riehle mit seinem Brückenbuch versucht hat, erscheint in jedem Fall diesem Thema eines europäischen Flusses als wesentlich angemessener.

ROLF SACHSSE

Hochschule der Bildenden Künste Saar

- 3 *Der Rhein. Le Rhin. De Waal. Ein europäischer Strom in Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts*, Ausst.-Kat. Rheinisches Landesmuseum Bonn, hrsg. von Klaus Honnef, Köln 1995.



**Eva Bendl; Inszenierte Geschichtsbilder. Museale Sinnbildung in Bayerisch-Schwaben vom 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit** (Bayerische Studien zur Museumsgeschichte, Bd. 2); Berlin: Deutscher Kunstverlag 2016; 324 S., 54 s/w-Abb.; ISBN 978-3-422-07331-9; € 49,90

In den letzten Jahren ist der historischen Analyse von Sammlungen und Sammlungsinstitutionen – nicht zuletzt seitens der Disziplin Kunstgeschichte – stetig wachsende Aufmerksamkeit zugekommen. Dass der Untersuchungsgegenstand Museum ein breites Spektrum an Fragestellungen vereinnahmt, daneben Museums- und Sammlungsgeschichte immer stärker als interdisziplinäres Forschungsfeld wahrgenommen werden, mag diesen Trend verstärkt haben. Doch stehen im Fokus der jüngsten Publikationen weniger auf einzelne Institutionen begrenzte Analysen. Vielmehr wird in neueren Untersuchungen weitestgehend nach Zusammenhängen in regionalen, nationalen oder transnationalen Verbänden und Netzwerken gefragt. Solche Untersuchungen, die beispielsweise die Inszenierung einer spezifischen Epoche in musealen Kontexten<sup>1</sup> oder die kulturpolitische Bedeutung von Museen für die Konstruktion des Nationalen<sup>2</sup> thematisieren, rufen uns ins Bewusstsein, dass Geschichte sowie ihre Darstellung im Museum nie objektiv, sondern stets konstruiert ist.

Die 2016 im Deutschen Kunstverlag erschienene Studie von Eva Bendl, die aus einer Dissertation am Lehrstuhl für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte der Universität Augsburg hervorgegangen und in der Reihe Bayerische Studien zur Museumsgeschichte erschienen ist, bereichert das

1 Vgl. *Musealisierung mittelalterlicher Kunst. Anlässe, Ansätze, Ansprüche*, hrsg. von Wolfgang Brückle, Pierre Alain Mariaux, Daniela Mondini, Berlin 2015.

2 Vgl. *National Museums and Nation-Building in Europe, 1750–2010*, hrsg. von Peter Aronsson et al., London 2015; *Die Musealisierung der Nation. Ein kulturpolitisches Gestaltungsmodell des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Constanze Breuer et al., Berlin 2015.

Forschungsgebiet Museum mit einem auf die Region Bayerisch-Schwaben fokussierten Blick. Das von der Autorin formulierte Ziel der Arbeit besteht darin, „Geschichtsbilder [...] und ihre Funktionen in ihrer historischen Entwicklung zu analysieren“ und zu hinterfragen, „welche Deutungen und Vorstellungen von der Vergangenheit in historischen Museen zum Ausdruck kommen.“ (13) Grundlegend für Bendls Herangehensweise an den Untersuchungsgegenstand ist die These, dass „die Art der Thematisierung von Geschichte im Museum auf der Deutungshoheit jener beruht, die die Gestaltung der Dauerausstellungen vornehmen und diese sowohl mündlich als auch schriftlich erläutern.“ (13) Und damit ist bereits die Herangehensweise Bendls an den Forschungsgegenstand benannt: Auf ihrem chronologisch angelegten Streifzug durch die historischen Museen in der Region Bayerisch-Schwaben geht die Autorin anhand zahlreicher Fallbeispiele den Spuren von Entscheidungsträgern und Akteuren nach und deckt so die Zusammenhänge von Kultur, Politik und Region sowie deren Auswirkungen auf die Konstitution und Ausprägung von historischen Museen auf.

Nach zwei einleitenden Kapiteln, in denen die Autorin den Untersuchungsraum sowie den definitorischen und konzeptionellen Rahmen Ihrer Studie absteckt und in denen sie die für die museumshistorische Forschung grundlegenden Konzepte ‚(National-)Museum‘, ‚Sinnbildungsprozesse‘ und ‚Geschichtsbilder‘ unter Heranziehung der aktuellsten Forschungsliteratur definiert, folgen vier quantitativ und inhaltlich ausgewogene Hauptkapitel. Deren chronologischer Überbau ist an den klassischen Epochengrenzen der jüngeren deutschen Geschichte orientiert: Das erste Hauptkapitel *Die Anfänge der Museumsarbeit in Bayerisch-Schwaben* (47–94) ist den gesellschaftspolitischen Voraussetzungen im frühen 19. Jahrhundert gewidmet, die Bendl als Basis und Katalysator für die Entstehung von kulturhistorischen Museen in der Region Bayerisch-Schwaben zu Recht begreift. Neben einem überregional-allgemeinen bürgerlichen Geschichtsinteresse im 19. Jahrhundert liege die Hinwendung zur Geschichte in Bayerisch-Schwaben laut der Autorin gerade in den politischen Konstellationen – der Erweiterung Bayerns durch die schwäbischen und fränkischen Territorien – begründet (47). Denn eine für alle Regionen Bayerisch-Schwabens geltende Erinnerungskultur, eine „Einheit der Vielfalt“ (51), sei für die Integration der Landesteile von großer Bedeutung, da von hoher systemstabilisierender Relevanz gewesen.

Doch auch das individuelle Engagement der bürgerlichen Gesellschaft, deren ehrenamtlicher Einsatz und Sammeleifer haben laut Bendl maßgeblich die Gründung von historischen Museen in der Region Bayerisch-Schwaben vorangetrieben. Zu Recht weist die Autorin an dieser Stelle darauf hin, dass die Demonstration historischer und künstlerischer Kenntnisse sowie das Anlegen und Besuchen von Sammlungen für das Bürgertum ein wichtiges Mittel der bürgerlichen Distinktion gewesen ist.

Schliesslich beschreibt Bendl die Gründungen der ersten Geschichtsmuseen in Bayerisch-Schwaben (Lauingen, Nördlingen, Kaufbeuren, Memmingen, Kempten, Dillingen, Lindau, 74–78), die sie mit der Darlegung möglicher Vorbilder für diese Initiativen (60–72), der romantischen Mittelalterbegeisterung des 19. Jahrhunderts (79–94) sowie dem ersten Museumsboom der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts (82–94)

historisch kontextualisiert und damit den Blick auf internationale Zusammenhänge ausweitet.

In Kapitel IV, dem zweiten Hauptkapitel der Publikation, werden museale Geschichtsbilder um 1900 thematisiert. Den Wechsel vom 19. zum 20. Jahrhundert beschreibt Bendl als Zeit des Wandels, welche sich immens auf die Geschichtsbilder des Bürgertums und somit die Konstitution von historischen Museen ausgewirkt habe. Dabei beschreibt die Autorin zwei gegensätzliche Geschichtsbilder, die vornehmlich im deutschsprachigen Raum „Wirkmächtigkeit“ (95) erlangt hätten: das positiv besetzte Geschichtsbild des linearen Fortschritts, der positiv auf alle Lebensbereiche einwirkte, ergänzt durch die Idee, „die deutsche Geschichte sei zielgerichtet auf die Gründung eines Nationalstaates zugelaufen.“ (95) Auf der anderen Seite ein eher kulturpessimistisches Geschichtsbild, das im technischen Fortschritt mit seinen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen einen „Abwärtstrend“ (95) erkannte. In der Gleichzeitigkeit dieser beiden Modelle macht die Autorin die Entwicklungen bürgerlicher Reformbewegungen (bspw. Reformpädagogik, Werkbund, Wandervogel, Lichtenbewegung, Vegetarierbund, Siedlungsbewegung) fest, die in ihrer Unterschiedlichkeit doch alle ein gemeinsames Ziel verfolgten, nämlich „der gefühlten Gefährdung nationaler und regionaler Kultur entgegenzuwirken und neue Orientierungsmöglichkeiten zu schaffen.“ (96)

Bendl nutzt diesen gesellschaftspolitischen Hintergrund, den sie konsequent mit dem Aufkommen der Heimatschutzbewegungen und bayerisch-schwäbischen Heimatkonzepten in Verbindung bringt, um exemplarisch aber detailliert die Auswirkungen dieser prägenden Geschichtsvorstellungen auf die museale Praxis zu beleuchten. Dass das historische Museum in der Region Bayerisch-Schwaben als Ort sowohl ländlicher als auch städtischer Repräsentation fungieren konnte, macht die Autorin schließlich an zwei konkreten Beispielen deutlich: der 1901 in Kaufbeuren ausgerichteten Ausstellung Volkskunst und Heimatkunde (108–125) und der Neugestaltung des Maximiliansmuseums in den Jahren 1907–1909 (125–135).

Mit dem dritten Hauptkapitel wendet sich Bendl den musealen Geschichtsbildern der Weimarer Republik zu, die von einer „Intensivierung und Ausbreitung Heimatschutz-affiner Denkmuster“ beeinflusst gewesen seien. (145) Nach einer allgemein gefassten Darlegung der Neuausrichtung des vorherrschenden Geschichtsbildes von einer „dominierenden Nostalgie gegenüber vorindustrieller Zeit“ hin zu einem „Blick auf die Gestaltung der Zukunft, der geprägt war von einer immer stärker werdenden Betonung völkischer und tribalistischer Stammesvorstellungen“ (146) legt die Autorin explizit den Konservatismus der bayerisch-schwäbischen Museumsakteure der Weimarer Republik dar, der eine Neuorientierung der Geschichtsbilder im Museum nach dem Ersten Weltkrieg unmöglich gemacht habe. (150–154) Vielmehr hätten diese Begebenheiten die vermehrte Thematisierung des historischen Volkslebens in Gestalt von Stubenarrangements, Trachten- und Volksausstellungen befördert, die von Bendl als Ausdruck für „eine Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und Tradition“, zugleich als erzieherische Maßnahme mit dem Ziel der Hervorrufung von „Heimatliebe und Identitätsbildung“ interpretiert werden. (156)

Unter Darlegung der Museumsprogrammatik von Wilhelm Preßler, der im deutschsprachigen Raum das Heimatkonzept wohl am lautesten propagierte, stellt Bendl heraus, in welchem Ausmaß in den bayerisch-schwäbischen Museen (Nördlingen, Kempten, Augsburg und Lindau) mit dem „Siegeszug des Heimatkonzeptes“ (180) völkisch und rassistisch geprägte Geschichtsbilder Einzug hielten und somit einen Nährboden für die Propaganda des politischen Rechtsextremismus bildeten.

In Kapitel VI., dem vierten und letzten Hauptkapitel der Untersuchung, stehen die musealen Geschichtsbilder im Nationalsozialismus im Fokus. Zunächst legt Bendl die Ausprägung und Propaganda des nationalsozialistischen Geschichtsbildes in alle gesellschaftlichen Bereiche dar. (219–224) Vor dem Hinweis der Autorin, es ließe sich kein offizielles oder kongruentes Geschichtsbild der NSDAP ausmachen, nennt sie die Paradigmen Volkstum, Führertum und Rasse, die den nationalsozialistischen Umgang mit Geschichte und die Weltanschauung der NS-Ideologen vornehmlich prägten. (219) Nach einer Beschreibung der konkreten Auswirkungen dieses Geschichtsbildes auf die Kultur- und Museumspolitik der Nationalsozialisten, die nach deren Machtübernahme 1933 von einer „Abschaffung jeglichen Pluralismus“ gekennzeichnet gewesen sei (224), hebt die Autorin besonders die Rolle der bildungsbürgerlichen Museumsakteure am Erfolg dieser „Gleichschaltung“ hervor: Die „Entwicklung hin zum totalitären Staat wurde vom Misstrauen vieler Besitz- und Bildungsbürger gegenüber dem demokratischen und republikanischen System sowie durch die weit verbreitete Ablehnung der kulturellen Moderne [...] begünstigt. Die bildungsbürgerlichen Museumsleiter erwarteten vielfach, historische und volkskundliche Heimatmuseen würden im nationalsozialistischen Staat eine gesteigerte Wertschätzung erlangen [...].“ (225)

Auch wenn die historischen Museen – in Abgrenzung zu den Museen der bildenden Kunst – nicht im Zentrum der nationalsozialistischen Kulturpolitik standen, so gerieten sie doch unter staatliche Kontrolle. Die Argumente der Volksbildungs- und Heimatschutzbewegung adaptierend, didaktisch und ästhetisch im Sinne der NS-Propaganda aufgewertet, sollte das historische Museum den Besucher erziehen, durch Schönheit erfreuen und nationalsozialistische Ideale wie Heroismus, Rassenreinheit und Nationalstolz vermitteln. (228)

Schließlich zeigt Bendl mit der Umgestaltung der historischen Museen in Kaufbeuren und Kempten in den Jahren 1934 und 1935/36 exemplarisch auf, wie in Bayerisch-Schwaben bewährte Präsentationsmuster während des nationalsozialistischen Regimes zwar neu kontextualisiert wurden, eine Neuaufstellung der Objektbestände jedoch nicht zwingend als Folge politisch-ideologischer Entscheidungen interpretiert werden darf. (244–256) Einen interessanten Einblick in die konkreten Bedrohungen des Krieges liefert Bendl am Ende dieses letzten Hauptkapitels, in welchem sie auf die Gefahren der Beschädigung und Zerstörung durch Kriegswirkungen sowie die Vorkehrungen der Museen in Bayerisch-Schwaben eingeht.

Eine inhaltliche Fortführung der Analyse liefert die Autorin gewissermaßen mit Kapitel VII *Die Stunde null im Museum. Ein Neuanfang nach 1945?* (265–277) Hier erfährt die Leserschaft wie sich der radikale historische Schnitt sowohl auf die materi-

elle wie ideelle Konstitution der historischen Museen, auf ihre Entwicklung und ihr Fortbestehen in Bayerisch-Schwaben auswirkte.

Eva Bendl liefert mit ihrer Dissertation eine stringente, detailreiche und gut lesbare Studie, die sich durch die größtenteils erstmalige Auswertung umfangreicher Archivmaterialien auszeichnet. Vorbildlich gelingt es der Autorin, die Entwicklungen und Ausprägungen der historischen Museen in der Region Bayerisch-Schwaben unter Berücksichtigung des breiteren historischen Zusammenhangs zu analysieren, indem sie in jedem der Chronologie folgenden Kapitel zunächst die gesellschaftlichen und politischen Kontexte beschreibt und in bedeutende Konzepte einführt. Hilfreich für jeden, der sich tiefgreifender mit dem Thema auseinandersetzen möchte, ist hierbei die konstante Sichtbarmachung der neuesten und neueren Forschung und die Verortung der jeweiligen Themenbereiche in den aktuell geführten Diskurs. Nur an einigen wenigen Stellen hätte man sich eine weniger fragmentarische Analyse der Präsentation und Vermittlung von Museumsobjekten gewünscht, die wohl aber auf eine mögliche Lückenhaftigkeit der Quellen zurückzuführenden ist.

DANIELA C. MAIER  
*Universität Bern*